



Abbildung 5: Der Stein des Pilatus

Der Text der Inschrift lautet folgendermaßen:

[...]s *Tiberieum*
 [- *Po*]ntius *Pilatus*
 [*praefectus Iuda[ea]*]
 [... '...]

Was das für ein Gebäude ist, das in Zeile 1 als *Tiberieum* bezeichnet wird, mag hier auf sich beruhen.¹⁸³ Gefunden wurde das Gebäude bisher offenbar noch nicht. Für uns ist der Name in Z. 2 und sein Titel in Z. 3 wichtig: Pilatus war nicht, wie bis zum Fund dieser Inschrift den literarischen

¹⁸³ Zu den verschiedenen Lösungsvorschlägen vgl. *Clayton Miles Lehmann/Kenneth G. Holum*, a.a.O., S. 68–70.

Quellen entnommen worden war, *procurator*; sein offizieller Titel lautete vielmehr *praefectus Iudaeae*. Bis zur Regierungszeit des Kaisers Claudius war dies der Titel der im Deutschen meist als »Statthalter« bezeichneten römischen Verwalter Judäas.

Wer das Apostolikum von seinem Beginn an bis zur Zeile „gelitten unter Pontius Pilatus“ liest, stellt fest: Pilatus ist die erste historische Figur, die in diesem Text auftaucht. Man könnte natürlich auch an Maria denken, aber Mädchen dieses Namens gab es zu Tausenden; sie kommt für eine historische Fixierung des Geschehens nicht in Frage. Dafür eignet sich ausschließlich Pilatus, dessen Amtszeit als *praefectus Iudaeae* von 26 bis 36 nach Christus die Wirksamkeit Jesu datiert: In diesem Zeitraum ist Jesus in Galiläa und in Jerusalem aufgetreten, in diesen Zeitraum fällt auch sein Tod, an dem Pilatus verantwortlich beteiligt war.

So merkwürdig sich der Name dieses *praefectus Iudaeae* auch auf den ersten Blick in unserm Glaubensbekenntnis ausnimmt, kommt ihm nun doch eine wichtige Bedeutung zu: Er weist darauf hin, daß dieses Glaubensbekenntnis sich auf ein historisches Geschehen stützt, das in einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Raum stattgefunden hat. Beides, den Raum und die Zeit, verbürgt Pontius Pilatus: In seiner Amtszeit hat sich das Geschehen in Palästina abgespielt, und er selbst ist für den entscheidenden Wendepunkt verantwortlich: den Tod Jesu.

„Die Erwähnung des Pontius Pilatus hat in den Bekenntnisformeln des Neuen Testaments nur eine einzige Entsprechung (ITim 6,13): in Formulierungen des Kerygmas taucht sie überhaupt nicht auf. Dagegen ist sie Ignatius (Magn 11, Trall 9, Sm 1 ...), Justin (Apol 1,13.61 etc. ...) und Irenäus (z.B. adv. Haer. 3,4,2 ...) durchaus geläufig.“¹⁸⁴ „Obwohl nicht

¹⁸⁴ Frederick Ercole Vokes: Apostolisches Glaubensbekenntnis. I. Alte Kirche und Mittelalter, TRE 3 (1978), S. 528–554; Zitat S. 548, Z. 4–9.

Die Formulierung 1Tim 6,13 lautet: παραγγέλλω [σοι] ἐνώπιον τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος καὶ ἀθάνατου καὶ Χριστοῦ Ἰησοῦ τοῦ μαρτυρήσαντος ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου τὴν καλὴν ὁμολογίαν; es ist die einzige Stelle im Neuen Testament außerhalb der Evangelien und der Apostelgeschichte, an der der Name des Pilatus genannt wird.

Interessant ist Harnacks Beobachtung, wonach der volle Name des Pilatus (sein *praenomen* hat uns nicht einmal der Pilatusstein enthüllt) im Neuen Testament neben 1Tim 6,13 nur noch bei Lukas (in Luk 3,1 und Apg 4,27) begegnet; die Evangelien sonst haben nur das *nomen gentile* Pilatus (Adolf Harnack: Materialien zur Geschichte und Erklärung des alten römischen Symbols aus der christlichen Litteratur der zwei ersten Jahrhunderte, in: August Hahn: Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche, mit einem Anhang von Adolf Harnack hg.v. G. Ludwig Hahn, Breslau 31897 (Nachdr. Hildesheim 1962), S. 364–390; Zitat S. 377).

Auch bei Tacitus: Annalen XV 44 wird Jesus in die Amtszeit des Pontius Pilatus datiert.

auszuschließen ist, daß die Einschaltung eines Hinweises auf Pilatus der Abwehr des Dokerismus diene, könnte es doch auch sein, daß damit nur der Zeitpunkt der Ereignisse festgelegt werden sollte; so jedenfalls die Erklärung des Rufin (Kapitel 16).¹⁸⁵

Wir sehen, daß auch das Apostolikum an einer geschichtlichen Verankerung des Zweiten Artikels interessiert ist. Für die Theologie des Neuen Testaments stellt sich die Frage, ob diese mit dem Bultmannschen Daß schon hinreichend gewährleistet ist, oder ob nicht – über Bultmann wie das Apostolikum hinaus – auch der Mensch Jesus und seine Verkündigung einen Platz beanspruchen müssen.¹⁸⁶ In dieser Vorlesung habe ich für die letztgenannte Alternative eine Lanze zu brechen versucht . . .

5. Der historische Jesus: Abschließende Zusammenfassung

Wir sind am Ende des langen Paragraphen über den historischen Jesus angelangt, und ich will zum Schluß versuchen, die wichtigsten Ergebnisse festzuhalten. Es ist klar, daß wir im Rahmen einer Vorlesung über die Theologie des Neuen Testaments nicht alle einschlägigen Probleme diskutieren konnten. Mehr als eine Einführung in die Probleme war es nicht, noch dazu eine Einführung, die sich auf die theologisch wichtigen Positionen zu beschränken hatte; d.h. alles, was nicht theologisch relevant ist, mußte von vornherein außen vor bleiben.

* * *

Erstens. Ich möchte meine Zusammenfassung mit einigen Bemerkungen zum Umgang mit der Sekundärliteratur beginnen. Wir konnten in beinahe jeder Sitzung von neuem feststellen: Die verschiedenen Jesusbücher kommen zu höchst unterschiedlichen, oft sogar einander diametral entgegengesetzten Ergebnissen. Wir konnten aber erkennen, daß dies nicht einfach zufällig ist oder auf Willkür beruht. Vielmehr – und das gilt jedenfalls für die seriösen Autoren: Das Ergebnis hängt ab von der befolgten Methode und den benutzten Quellen. Das war z.B. im Gegenüber zu jüdischen Autoren – denken Sie etwa an David Flusser¹⁸⁷ – mit Händen zu greifen.

Die Sekundärliteratur

¹⁸⁵ Frederick Ercole Vokes, a. a. O., S. 548, Z. 11–14.

¹⁸⁶ Vgl. zu der Diskussion des Bultmannschen Standpunktes den Anfang dieses Paragraphen, oben S. 10–13.

¹⁸⁷ David Flusser: Jesus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, RoMo 140, Reinbek bei Hamburg 1968.

Dies ist eine ganz wichtige Erkenntnis, die Sie auch für andere Gebiete und Disziplinen nutzbar machen können. Bleiben wir beim Neuen Testament: Man kann eben nicht so ohne weiteres einen Kommentar wie einen Steinbruch benutzen und nur die Stelle zur Kenntnis nehmen, die einen gerade interessiert. Gerade wenn Sie den Kommentar nicht kennen und daraus beispielsweise für eine Seminararbeit zitieren wollen, müssen Sie vorher einen Blick in die Einleitung dieses Kommentars werfen und sich fragen, wie das zu dem paßt, was Sie in Ihrer eigenen Arbeit tun. Wer das unterläßt, produziert groteske oder lächerliche Ergebnisse.

Im Umgang mit der Literatur ist, so hoffe ich, noch etwas anderes deutlich geworden: Es hat keinen Sinn, zwei, drei oder mehr Autoren der Sekundärliteratur zu vergleichen, wenn man sich nicht zuvor ein eigenes Bild von der Problemlage gemacht hat. Die eigene Lektüre der Quellen ist durch nichts zu ersetzen! In unserm Fall heißt das: Erst wenn man die Texte selbständig durchgearbeitet hat, die als Quellen für den historischen Jesus in Frage kommen, hat es einen Sinn, die Jesusbücher einzusehen, um zu prüfen, wie der einzelne Autor jetzt die Texte im Hinblick auf die Frage nach dem historischen Jesus interpretiert. Im Idealfall heißt das: Man müßte sich zuerst über alle in Frage kommenden Texte ein eigenständiges Urteil bilden. Das konnten wir im Rahmen dieser Vorlesung freilich nicht leisten. Aber ich hoffe, daß es Ihnen exemplarisch deutlich geworden ist, wie ich mir das im einzelnen vorstelle.

Auch diese Erkenntnis können und sollen Sie für andere Gebiete und Disziplinen nutzbar machen. D.h. konkret: Wenn Sie einen Text oder ein Problem bearbeiten wollen, sollten Sie nicht als erstes unendliche Kopien aus der Sekundärliteratur machen, um diese dann konsumieren zu können. Vielmehr sollten Sie immer zuerst versuchen, sich ein eigenes Urteil zu bilden: *Das eigene Denken ist durch nichts zu ersetzen*. Erst danach sollten Sie sich mit der Sekundärliteratur befassen; andernfalls laufen Sie Gefahr, sich Problemstellung und mögliche Antworten aus der Sekundärliteratur vorgeben zu lassen. Zu einem eigenen Gedanken sind Sie dann nicht mehr in der Lage.

* * *

Die Quellen

Zweitens. Was nun die Quellen selbst angeht, so haben wir gesehen, daß wir im wesentlichen auf das Neue Testament angewiesen sind. Wir haben außerhalb des Neuen Testaments lediglich Josephus herangezogen. Unter historischen Gesichtspunkten hätten wir darüber hinaus auf Tacitus einen Blick werfen können,

nämlich die berühmte Stelle Annalen XV 44¹⁸⁸, die zwar theologisch nicht viel austrägt, aber doch die zu Beginn unsres Jahrhunderts umstrittene Historizität Jesu sicherstellt. Wir hätten auch auf Sueton: Divus Claudius 25,2 eingehen können.¹⁸⁹ Schließlich wäre dann noch das *Testimonium Flavianum*¹⁹⁰ von Interesse gewesen – das mindestens in der vorliegenden Form allerdings nicht auf Josephus zurückgeht. *Theologisch* sind diese Texte jedoch wenig ergiebig; dies ist der Grund, warum sie im Rahmen dieser Vorlesung nicht behandelt zu werden brauchten: Tacitus hat keine konkreten Vorstellungen vom historischen Jesus, von dessen Botschaft ganz zu schweigen; dasselbe gilt für Sueton. Das *Testimonium Flavianum* stimmt mindestens insofern mit Tacitus und den neutestamentlichen Texten überein, als es den Tod Jesu mit dem Präfekten Pontius Pilatus in Zusammenhang bringt. Insgesamt ist festzustellen, daß die außerchristlichen Quellen einen gewissen Rahmen abstecken. Aber auch inhaltlich führen sie deutlich über das Bultmannsche »Daß des Gekommenseins Jesu« hinaus.

Vorsicht! Hier ist das 20. Jahrhundert gemeint ...

¹⁸⁸ *sed non ope humana, non largitionibus principis aut deum placamentis decedebat infamia quin iussum incendium crederetur. ergo abolendo rumori Nero subdidit reos et quae sitissimis poenis adfecit quos per flagitia invisos vulgus Christianos appellabat. auctor nominis eius Christus Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio adfectus erat; repressaque in praesens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Iudaeam, originem eius mali, sed per urbem etiam quo cuncta undique atrocitas aut pudenda confluunt celebranturque.* (Text: C. D. Fisher [Hg.]: Cornelii Taciti annalium ab excessu Divi Augusti libri (SCBO), Oxford 1906 [Nachdr. 1963]; hier XV 44.)

Übersetzung: „Aber das entsetzliche Gerücht, Nero selber habe den Brand anlegen lassen, wollte sich durch keine teilnahmevolle Unterstützung, durch keine Schenkungen und Sühnezeremonien aus der Welt schaffen lassen. Um ihm ein Ende zu machen, schob er daher die Schuld auf andere und strafte mit ausgesuchten Martern die wegen ihrer Verbrechen verhaßten Leute, die das Volk Christen nennt. Der Stifter dieser Sekte, Christus, ist unter der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden. Der unheilvolle Aberglaube wurde dadurch für den Augenblick unterdrückt, trat später aber wieder hervor und verbreitete sich nicht bloß in Judäa, wo er entstanden war, sondern auch in Rom, wo alle furchtbaren und verabscheuungswürdigen religiösen Gebräuche, die es in der Welt gibt, sich zusammenfinden und geübt werden.“ (Übersetzung aus: Tacitus: Annalen, deutsch von August Horneffer, mit einer Einleitung von Joseph Vogt und Anmerkungen von Werner Schur, KTA 238, Stuttgart 1964, S. 334–335, S. 528–529).

¹⁸⁹ *Iudaeos impulsore Chresto assidue tumultuantis Roma expulit.* (Maximilian Ihm [Hg.]: C. Suetoni Tranquilli Opera I: De vita Caesarum libri VIII [BiTeu], Leipzig 1908 [Nachdr. Stuttgart 1978]; hier: Divus Claudius 25,4.)

Übersetzung: „Die Juden, die, von Christus veranlaßt, beständig die Ruhe störten, vertrieb er [sc. der Kaiser Claudius] aus Rom.“

¹⁹⁰ Josephus: Antiquitates XX 197–203.

Viel wichtiger als die hier nun kurz nachgetragenen Texte sind die christlichen Quellen, die Spruchquelle Q, das Markusevangelium, Paulus, das Sondergut des Lukas sowie das Sondergut des Matthäus und schließlich auch das Evangelium des Johannes – das wir aus Zeitgründen nur an zwei Stellen heranziehen konnten. Diese christlichen Quellen ermöglichen es uns, nach der Botschaft des historischen Jesus zurückzufragen. Dabei kommt es darauf an, die einzelnen Traditionen zu analysieren – wir sprachen in diesem Zusammenhang von einer Dekomposition –, um zur ältesten Schicht der Überlieferung vorzudringen. Damit sind wir schon beim dritten Punkt angelangt.

* * *

Die Methoden

Drittens. Die Methoden. Um zu dieser ältesten Schicht der Überlieferung vorzudringen, haben wir die in der Exegese des Neuen Testaments üblichen Methoden benutzt. Diese sind Gegenstand des neutestamentlichen Proseminars – darauf ist an dieser Stelle im einzelnen nicht einzugehen.

Von entscheidender Bedeutung im Zusammenhang dieser Vorlesung war aber der nächste Schritt: Wie kommt man von der ältesten Überlieferungsschicht zum historischen Jesus zurück? Sie können übrigens – das aber nur nebenbei – alle Jesusbücher an diesem methodischen Vorgehen beurteilen und brauchen gar nicht darauf zu achten, was inhaltlich behauptet wird. Wenn etwa ohne jede Begründung der Text Mt 5,17ff. – wir haben ihn in aller Kürze behandelt – für den historischen Jesus in Anspruch genommen wird – und das geschieht ja nicht nur in Büchern vom Kaliber der »Verschlusssache Jesus«¹⁹¹ –, dann weiß jeder Kundige, was die Stunde geschlagen hat. Eine weitere Lektüre solcher Bücher wird sich in diesem Fall dann schwerlich lohnen!

Das erste und wichtigste Mittel, das wir angewendet haben, ist das sogenannte *Unableitbarkeitskriterium*. Mit Hilfe des Unableitbarkeitskriteriums ist es möglich, einen harten Kern von echten Jesusworten zu rekonstruieren. Das Problem des Unableitbarkeitskriteriums liegt darin, daß auf diese Weise ganz sicher viel verloren geht, was *auch* auf den

¹⁹¹ *Michael Baigent/Richard Leigh: Verschlusssache Jesus. Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum. Aus dem Englischen von Paul S. Dachs und Brigitta Neumeister-Taroni, München [Droemer Knauer] 1991 (engl. Original unter dem Titel: The Dead Sea Scrolls Deception, London 1991).*

historischen Jesus zurückgeführt werden kann – denn gewiß hat er nicht nur Unableitbares gesagt.¹⁹²

Über diesen Minimalbestand hinaus führt das Kohärenzkriterium; dieses erlaubt es, dem mittels des Unableitbarkeitskriteriums rekonstruierten Minimalbestand artverwandte Stoffe anzufügen. Vereinfacht gesagt: Was paßt zu dem, was gesicherter Minimalbestand ist? So fragt man mit dem Kohärenzkriterium.

* * *

Viertens. Züge des historischen Jesus. Genaue chronologische Daten, die halbwegs verlässlich wären, haben wir nicht. Wir kommen nicht wesentlich über die Feststellung hinaus, daß Jesus unter dem Präfekten Pontius Pilatus (26 bis 36 n. Chr. in Palästina) in Jerusalem gekreuzigt worden ist. Rechnet man von Paulus her zurück, so muß dies zu Beginn der dreißiger Jahre geschehen sein. (Die Chronologie des Paulus allerdings hat ihre eigenen Schwierigkeiten.)

Herkunft, Kindheit, Jugend – all das also, was den Biographen interessiert – liegen im Dunkel. Diese Dunkel durch Spekulationen à la Gnilka – Sie erinnern sich vielleicht an die Schleusenbauten des τέκτων (*tektōn*) aus Nazareth¹⁹³ – erhellen zu wollen, ist m.E. nicht nur theologisch unergiebig.

¹⁹² Gegen das Unableitbarkeitskriterium spricht sich Theißen aus: „Das »Unableitbarkeitskriterium« ... ist verkappte Dogmatik: Jesus scheint direkt aus dem Himmel ableitbar zu sein. Und diese Dogmatik hat antijüdischen Akzent: Unableitbar ist, was Jesus in Gegensatz zum Judentum bringt.“ (*Gerd Theißen: Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form*, München 1986, 3. Aufl. 1987, S. 199.)

Die Begründung dafür sieht bei Theißen folgendermaßen aus: 1. Das Unableitbarkeitskriterium ist nicht praktikabel: „Wenn wir bei einem Jesuswort keine Abhängigkeit von jüdischen Traditionen erkennen können, folgt daraus nicht, daß es sie nicht gegeben hat. Jesus könnte von mündlichen Traditionen beeinflusst sein. Oder von Traditionen, die in verschollenen Schriften enthalten sind.“ 2. Das Unableitbarkeitskriterium vernachlässigt alles, was Jesus mit dem Judentum gemeinsam hat, „als sei er – im Unterschied zu anderen Menschen – nicht aus seinem geschichtlichen Umfeld heraus zu verstehen.“ (Hier folgt dann das anfangs zitierte Stück!)

Theißens Alternative lautet folgendermaßen: „Anspruch auf Echtheit haben Jesustraditionen, wenn sie im Rahmen des damaligen Judentums historisch möglich sind, aber zugleich einen besonderen Akzent haben, der verständlich macht, daß sich später das Urchristentum aus dem Judentum heraus entwickelt hat. Nicht nur Jesus, das ganze Urchristentum ist aus dem Judentum »ableitbar.«“ (ebd.)

¹⁹³ *Joachim Gnilka: Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte*, HThK.S 3, Freiburg/Basel/Wien 1990, S. 77: „Im Griechisch der Papyrus-Urkunden werden den τέκτονες folgende Tätigkeiten zugeschrieben: sie sind beim Schleusenbau tätig, halten das Schöpfrad instand, bauen Türen, Häuser, bessern einen Sattel aus usw.“ Sehr schön: In Ägypten sind Schleusen und Schöpfräder sicher überaus gefragt, aber in Galiläa?

Züge des historischen Jesus

Auf besonderen Wunsch wird die Jungfrauengeburt im nächsten Paragraphen thematisiert ...

= ¹⁵2001, S. 199.

Der einzige Abschnitt aus dem Leben Jesu, der von den Quellen her überhaupt zugänglich ist, ist die Zeit von der Taufe durch Johannes bis hin zur Hinrichtung durch Pontius Pilatus. Auch für diesen Abschnitt des Lebens Jesu läßt sich der Verlauf der Ereignisse im einzelnen nicht einmal ansatzweise rekonstruieren. Dies geht so weit, daß wir noch nicht einmal angeben können, ob diese Wirksamkeit Jesu nun ein Jahr (so die Synoptiker) oder drei Jahre (so das Johannesevangelium) gedauert hat.

Dafür kennen wir aber den Lehrer Jesu relativ gut: Johannes den Täufer. Er wird nicht zufällig sowohl bei Josephus als auch im Neuen Testament als βαπτιστής (*baptistēs*) bezeichnet. Damit ist offenbar das entscheidende Moment seiner Tätigkeit angegeben. Der Täufer wendet sich an alle Juden, wenn er betont, daß die Abrahamskindschaft nicht das Heil verbürgt. Vielmehr ist die Axt schon an die Wurzel des Baumes gelegt: Jetzt ist die letzte Chance für die μετάνοια (*metanoia*) gekommen. Zeichen dieser μετάνοια (*metanoia*) ist die Taufe.

Wie viele andere hat sich auch Jesus von Johannes taufen lassen. Wieso er das tat, können wir nicht wissen. Fest steht, daß seine Verkündigung nicht mit der des Täufers übereinstimmt. Sie erinnern sich an die Täuferanfrage, wo Jesus antwortet (Mt 11,5): „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündigt.“ Damals fragten wir nicht: Was heißt „Armen wird das Evangelium verkündigt“ πτωχοὶ εὐαγγελίζονται (*ptōchoi euangelizontai*)? Jetzt können wir diese Frage stellen und beantworten: Was ist Evangelium εὐαγγέλιον (*euangelion*)?

Evangelium wird charakterisiert durch den Satz, mit dem wir uns in der vorletzten Sitzung beschäftigt haben: „Das Reich Gottes ist zu euch gekommen“: ἔφθασεν ἐφ’ ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ (*ephthasen eph’ hymas hē basileia tou theou*) (Luk 11,20).

Dabei ist klar, daß es sich hier nicht um eine bloße Information handelt. Es geht hier nicht um die Vermittlung einer theoretischen Einsicht. Vielmehr handelt es sich um ein Geschehen, das sich auf verschiedene Weise vollzieht. Wir blicken noch einmal auf die gewonnenen Ergebnisse zurück:

a) Heilung von Kranken

Der ganze Satz Luk 11,20 lautet ja: „Wenn ich mit dem Finger Gottes Dämonen austreibe, so ist die Gottesherrschaft zu euch gekommen.“ Das Kommen der Gottesherrschaft vollzieht sich in diesem Fall also durch die Austreibung von Dämonen. Der besessene Mensch wird durch Jesus geheilt und erfährt dadurch das Kommen der Gottesherrschaft. Gottesherrschaft wird hier also als Befreiung von dämonischen Mächten konkret erfahren.

Sie können diesen Einzelfall ohne weiteres auf die Heilungen Jesu im allgemeinen übertragen: Für die von Jesus geheilten Menschen wird Gottesherrschaft in der Befreiung von der jeweiligen Krankheit erfahrbar.

Wenn wir von hier aus noch einmal zurückblicken auf den soeben zitierten Satz „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzig werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündigt“, so können wir jetzt sagen: In Jesu Wort und Tat ereignet sich βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*).

Von hier aus ergibt sich eine Querverbindung hinüber zur Sabbatfrage: Jesus heilt den Mann mit der gelähmten Hand am Sabbat (Mk 3,1–5). Die βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) läßt sich durch den Sabbat nicht aufhalten. Wo die βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) ist, ist die Frage der Interpretation des Sabbatgebots zweitrangig.

b) Tischgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern

Nun ereignet sich die βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) aber nicht nur auf diese Weise. Die βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) kommt nicht nur zu den Besessenen und den anderen Kranken. Sie kommt auch zu den Kranken im übertragenen Sinn: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken: Ich bin nicht gekommen zu rufen die Gerechten, sondern die Sünder“ (Mk 2,17).¹⁹⁴

Wir haben gesehen, daß der polemische Spruch aus Mt 11,19b ganz gewiß authentisch ist: „[Jesus ist demnach] ein Fresser und Weinsäufer, ein Kumpan von Zöllnern und Sündern.“ Für diese Menschen ereignet sich die βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) in der durch Jesus gewährten Tischgemeinschaft.

¹⁹⁴ Wie so viele andere wurde auch dieses Logion in dieser Vorlesung bisher nicht erwähnt . . .

Wie revolutionär dieses Handeln Jesu war, wird deutlich, wenn wir uns klarmachen, daß schon die erste Generation von Christen weit hinter diese Praxis ihres Herrn zurückfiel: Paulus berichtet in Gal 2,11–21 von dem sogenannten Antiochenischen Zwischenfall. Der Judenchrist Petrus hatte sich zunächst mit den Heidenchristen aus Antiochia an einen Tisch gesetzt. Als aber dann aus Jerusalem eine Delegation vom Herrenbruder Jakobus kam, wagte er das nicht mehr φοβούμενος τοὺς ἐκ περιτομῆς (*phoboumenos tous ek peritomēs*): Man aß hinfort getrennt (v. 12).

Wenn es – aus judenchristlicher Sicht – noch nicht einmal möglich ist, daß Judenchristen mit Heidenchristen gemeinsam essen, dann kann man sich vorstellen, was in einem Pharisäer vorging, der mit ansehen muß, daß Jesus mit Zöllnern und Sündern ißt.

Von hier aus ergibt sich ganz zwanglos eine Querverbindung hinüber zu dem von uns als unzweifelhaft echt erkannten Logion Mk 7,15a: „Nichts, was von außen kommt, macht den Menschen unrein . . .“. Jesus setzt die Reinheitsgebote des Alten Testaments außer Kraft und eröffnet durch sein Handeln Zöllnern und Sündern Zugang zur βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) (vgl. Mk 2,13–17). Sie werden aus ihrer Isolation herausgeführt und erleben auf diese Weise die Ankunft der βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*).

c) Sündenvergebung

In dem neulich kurz besprochenen Gleichnis Mt 18,23–35 erläßt der König seinem Minister 10000 Talente. Dem hoffnungslos Verschuldeten wird so die Möglichkeit eines neuen Anfangs gewährt.

Auf der gleichen Linie liegt der Satz Mk 2,5: „Als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: »Kind, dir sind deine Sünden vergeben.«“¹⁹⁵ Hier ereignet sich die βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) durch die Vergebung der Schuld, die neues Leben ermöglicht.

Matthäus ist also auf dem Holzweg – historisch wie theologisch –, wenn er die Botschaft Jesu in dem Satz zusammenfaßt (Mt 4,17): „Kehrt um, denn das Reich der Himmel ist nahe herbeigekommen.“ Bei Jesus ist es nicht wie bei Johannes dem Täufer, wo die Umkehr (μετάνοια [*metanoia*]) Voraussetzung für das Heil ist.

¹⁹⁵ Auch dieser Text konnte im Rahmen dieser Vorlesung nicht diskutiert werden.

Hier ist es nicht so, daß zuerst die Umkehr des Menschen gefordert würde. Ganz im Gegenteil: Die βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*), die der einzelne erfährt, ermöglicht ihm die Umkehr: Der Besessene wird geheilt und kann ein menschenwürdiges Leben allererst beginnen. Der Kranke wird gesund und ist in der Lage, als Mensch von neuem zu leben. Dem Außenseiter wird ein Anfang ermöglicht . . . Überall kommt erst die βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) zu den Menschen, danach kommt als ihre Folge die Umkehr. Als von der βασιλεία τοῦ θεοῦ (*basileia tou theou*) Ergriffene sind sie hinfert nicht mehr dieselben wie zuvor.

* * *

Fünftens. Ein Menschenleben galt nicht viel in jener Zeit. **Der Tod Jesu** Dafür könnte man eine lange Reihe von Zeugnissen etwa aus Josephus anführen. Aber selbst wenn man dies einräumt, bleibt der Tod Jesu erklärungsbedürftig: Niemand kreuzigt einen Lehrer, der durch die Lande zieht, um schöne Geschichten zu erzählen, die die allgemeine Moral zu befördern geeignet sind.¹⁹⁶

Wegen der fortgeschrittenen Zeit konnten wir diesem Problem nicht die nötige Aufmerksamkeit widmen. Klar wurde, hoffe ich, immerhin so viel: Jesus erregte Anstoß in Wort und Tat. Der Zulauf zu Jesus muß immerhin solche Ausmaße angenommen haben, daß er aus politischer Perspektive als gefährlich eingestuft werden konnte. Der Landesherr Jesu, Herodes Antipas, ließ da nicht mit sich spaßen, wie wir am Fall Johannes des Täufers gesehen haben. Polemische Worte Jesu mögen ein weiterer Faktor gewesen sein (vgl. etwa Mk 10,41–45, in der letzten Sitzung wenigstens gestreift in dem Zusammenhang mit der Frage des *census*; oder Luk 13,31–33). Gewiß war die Absicht Jesu keine politische; er war kein Revolutionär, der die Gesellschaft umstürzen wollte. Das schließt aber doch nicht aus, daß die einschlägigen Behörden über ihn Material sammeln, ihn beobachten, ihn auch politisch für gefährlich halten. Ein Wirrkopf gewiß, aber ein überaus gefährlicher Wirrkopf.

Alles spricht deswegen dafür, daß es sich bei der Kreuzigung *nicht* um einen Betriebsunfall handelte. Es war auch *kein* Justizirrtum. Es war nach meiner Einschätzung nicht das *einzig mögliche* Ende des Weges Jesu, aber doch ein Ende, das konsequent ist, wenn man den Weg Jesu in dieser Perspektive betrachtet.

¹⁹⁶ Den einschlägigen Aufsatz von Vouga zitiere ich hier nicht.

Damit stehen wir am Schluß dieses Paragraphen, und wir nehmen noch einmal die ganz zu Anfang gestellte Frage auf: Welches ist die Bedeutung des historischen Jesus für die Theologie des Neuen Testaments? „Die Gestalt des Gekreuzigten hätte völlig unverständlich bleiben müssen, wenn gar kein Zusammenhang mit demjenigen bewußt gewesen wäre, was Jesus als Verkündiger gelebt hatte.“¹⁹⁷ Aus dem Verkündiger wird der Verkündigte – gewiß. Aber es bleibt doch festzuhalten: „Christologie ist in allem, was sie sagen kann und muß, an Jesus orientiert, diesem historisch bestimmbaren Menschen. Sie beansprucht, zu explizieren, wer dieser Mensch war und ist in dem weiten Sinne eines wirkenden, ausstrahlenden, in Anspruch nehmenden, sprechenden Seins. *Christologie will zu diesem Menschen Jesus nicht etwas hinzufügen, was er nicht ist.*“¹⁹⁸

Was das im einzelnen bedeutet, werden wir in den folgenden Paragraphen zum Zweiten Artikel sehen.

¹⁹⁷ *Gerhard Ebeling*: Dogmatik des christlichen Glaubens, Band II, Tübingen 1979, S. 388.

¹⁹⁸ *Gerhard Ebeling*, a. a. O., S. 399. Die Kursivierung ist von mir.